

Benedetti, Andrea/van Loyen, Ulrich (ed.) (2019): The Mediterranean as a Source of Cultural Criticism. Myth, Literature and Anthropology. In cooperation with Sihan Fuad Hussain. Milano: Mimesis International (= Anthropology, n. 4). 288 pp.

Michael BRAUN
(KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG, Berlin) /
UNIVERSITÄT ZU KÖLN
prikaz

Der dritte Akt von Goethes *Faust II* spielt in einem arkadischen Mittelmeerraum. Phorkyas lehrt Faust und Helena die Schönheiten der mediterranen Antike. Doch der Sohn des Liebespaars, Euphorion, stirbt; Helena kehrt mit ihm in die Unterwelt zurück, und Phorkyas verwandelt sich, als er am Ende Maske und Schleier ablegt, in Mephisto. In Goethes theatraler Phantasmagorie hat der Mediterranismus den Status einer prekären Modernität.

Die Elemente, die für diese Ambivalenzen verantwortlich sind, entwickelt der vorliegende, aus einem Workshop im Februar 2014 an der Carlo Bro Universität Urbino hervorgegangene und von Andrea Benedetti mit Ulrich van Loyen herausgegebene Sammelband. Mediterranismus, so der einvernehmliche Statusbericht dieser relativ jungen Forschungsrichtung

am Kreuzungspunkt von Kulturgeschichte, Ästhetik, Anthropologie und Ethnologie, ist ein hybrider, vielgestaltiger Gegenstandsbereich, ein liquides Archiv (ein „troubled archive“), in dem – wie der neapolitanische Postkolonialismusforscher Iain Chambers in einem methodologisch sehr aufschlussreichen Eingangskapitel schreibt – „negated histories and cancelled cultures“ sedimentiert und transformiert werden. Dazu gehören die Geschichten von Migration und Invasion, von Herkunft und Heimatsuche (*roots* und *routes*), Seelen- und Bildungsreise (*grand tour*). Das Mittelmeer ist Wiege des Abendlandes und Massengrab von Flüchtlingen, *Corrupting Sea* (Peregrine Horden/Nicholas Purcell) und *Great Sea* (David Abulafia). Barriere und Brücke, ein „anderes Kap“ (Jacques Derrida), dessen Geschichten man gegen den

Strich von imperialer Evidenz lesen sollte: Die See selbst ist Transitraum, heterotopischer Ort, Übergangs- und Zwischenraum, postkolonialistisch reflektierte Schnittfläche einer langen Kulturgeschichte.

Die elf, auf Englisch und Deutsch abgefassten Beiträge kommen einem Mediterranismus auf die Spur, der die konträren und zugleich komplementären Ordnungen seines Gegenstands in den Blick nimmt: Konnektivität, also die Möglichkeit einer synchronen Vernetzung von Zeiträumen, kulturellen Topoi und Wissensdynamiken, und die Diversifikation, also die Gleichzeitigkeit kreolisierter und hybrider kulturhistorischer Formationen. So zeigt Barbara Peveling die Aktualität von Ernesto De Martinos Mittelmeer-Ethnologie am Beispiel einer Marseiller Feldstudie zu Magie und Religion zwischen Juden und Muslimen auf. Bis in den Volksaberglauben reicht das interreligiöse Netzwerk: wer sich zum Beispiel vom ‚bösen Blick‘ getroffen fühlt, sucht Rat bei einem Heiler der anderen Religion. Anna Maria Medici wirft einen Blick auf einen kleinen Paradigmenwechsel der mediterranen Netzwerke in Nordafrika: Mit der Globalisierung geht die Rolle des Maghreb als Verbindungssystem zwischen Mittelmeer und Sandmeer

verloren, und ein imperiales Narrativ verschwindet von der mediterranen Landkarte: „The sea of sand was a bigger Mediterranean, viewed in a mirror“.

Es ist kein Zufall, dass für eine so verstandene Mediterranistik aber nicht nur ethnologische und sozialhistorische Studien, sondern auch die Narrationen aus Literatur und Film höchst ergiebige Quellen sind. Um nur einige Beispiele zu nennen: Rosemary Snelling und Ulrich van Loyen revidieren in unterschiedlichen Beiträgen den einseitigen „südlichen Blick“ auf einen archaischen Süden am gemeinsamen Beispiel von Carlo Levi. Van Loyen schließt die filmische und literarische Darstellung des italienischen Südens mit ihren Elementen (Familismus, „Selbstzwecklichkeit des guten Lebens“) an eine mediterran geprägte Seite der Weltliteratur an. Snelling liest Levis Roman *Cristo se è fermato a Eboli* (1945) als religionsethnologisches Dokument eines transkulturellen Zustands von Alterität, Vitalität und Individualität: „Der andere Zustand Süditaliens ist bei Levi eine beseelte und besessene Wirklichkeit, die über das theoretische und ästhetische Konzept des Dionysischen eine ursprüngliche Bindung zum Objekt als [...] komplementär zum rationalisierten Subjekt des Nordens

vorführt“. Sven Hanuschek zeichnet eine unzeitgemäße mediterrane Idyllik in Wolfgang Hildesheimers literarischer Italien-Topographie nach. Er konsultiert dabei die beiden Italienreisen von Hildesheimers Figur *Marbot* in dem gleichnamigen Roman von 1981. *Marbots grand tour* in den 1820er Jahren beschreibe das, so Hanuschek, was im Deutschland der 1980er Jahre gefehlt habe: ein kulturkritisches Gegenbild von Müßiggängertum und horazischer Idyllik. Lorenzo Macharis erinnert daran, dass die Lyrik der frühen Moderne das Bild eines idyllischen Mittelmeerraums auf ein trunkenes Schiff verbannt hat: „Je regrette l’Europe aux anciens parapets“, heißt es in Arthur Rimbauds Langgedicht *Bateau ivre* (1871); Paul Celan macht die „Geländer“ im Deutschen zu ‚Wehren‘, also zu Barrieren: „Europa, deine Wehren, die alten misse ich!“ Auch im Rekurs auf die mediterran inspirierte Lyrik von Schiller und Hölderlin zeige sich: „the Mediterranean idyll is the lost source of the European crisis“. Andrea Benedetti untersucht, auf welche Weise sich der Mittelmeer-Mythos in Ernst Jüngers italienischer Diaristik von Goethes Reisedarstellungen abhebt: Jünger habe der Beschleunigung des Erfahrungswandels in der Moderne eine verinnerlichte Zeit- und Raum-

erfahrung des Mittelmeerraums entgegengesetzt. Allerdings trifft dies der Begriff „magischer Realismus“, der bereits durch die südamerikanische Romanliteratur besetzt ist, nur ungenau. Shilan Fuad Hussain weist faszinierend nach, wie das episodische Erzählen in Pasolinis *Fiore delle mille e una notte* (1974), der an mittelmeernahen Drehorten gefilmt wurde, eine vorindustrielle mediterrane Erzählkultur im Augenblick ihres Verschwindens vergegenwärtigt: „prospering in a vast territory, subjected to cultural changes, reciprocal influences and interrupted changes“.

Abgerundet wird der Band durch ein umsichtig einführendes Editorial der Herausgeber und ein Gespräch von Ulrich van Loyen mit dem von De Martinos Ethnologie beeinflussten Dokumentarfilmmacher Luigi Di Gianni. Die Essays geben vorzügliche Einblicke in die transnationale Mittelmeerforschung und Anregungen für weitere Forschungen. Sie reflektieren auf hohem Niveau die Impulse, die der Mediterranismus von Kultur und Kunst bekommt. Genau das ist es, was eine ‚andere Geschichte‘ des Mittelmeerraums braucht, jenseits von Imagologie, Kolonialismus und identitären Konzepten. Das erfordert bisweilen eine Distanz aus der „Flughöhe

der Adler” (Jürgen Osterhammel).
Doch das tut der Wahrnehmung
des Gegenstands keinen Abbruch
und der Forschung gut. Wenn die

Geschichte im Mittelmeerraum zur
Geschichte des Mediterranen wird,
kann sie bestens als Quelle von Kul-
turkritik dienen.